**Zeitschrift:** Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift

**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz

**Band:** 66 (1987)

**Heft:** 9

**Buchbesprechung:** 750 Jahre Berlin : die DDR feiert mit vielen Büchern : "Nur det allerbeste"

**Autor:** Hartmann, Horst

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 07.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Frankreich eine häufige und weitgehend legalisierte Lebensform. Hier ist man nicht mehr weit entfernt von der «verfassungsmässigen Verankerung der Familie», wie sie z.B. in Österreich von der ÖVP-Familienministerin Flemming gewünscht wird. Logischerweise dehnte man also in Frankreich unter dem Titel «Steuerneutralität» gewisse Vergünstigungen, die bis jetzt nur Alleinerziehenden zustanden, auf Verheiratete aus oder kürzte Zuschüsse bei gutverdienenden Einzeleltern. Als weiterer Anreiz zu Kindersegen wurden Steuervergünstigungen ab dem vierten Kind eingeführt. Diese kommen aber eher den wohlhabenden Familien zugute, denn grosse Kinderzahl gibt es hier vor allem in hohen Einkommensschichten und bei den Ärmsten. Letztere sind aber ohnehin meist von Steuern befreit. Ganz nebenbei gestatten die neuen Bestimmungen auch, Gastarbeiterfamilien, die familienrechtliche Ansprüche geltend machen, stärker zu kontrollieren.

Im Sinn dieser betont «geburtsfreudigen» Politik gab es auch bereits einen Versuch von rund 60 Rechtsparlamentariern, (Bürgerliche und rechtsradikaler Front National), bei Schwangerschaftsabbruch die Kostenübernahme durch die Krankenkasse, eine der Errungenschaften der vorherigen Linksregierung, wieder abzuschaffen. Dieser Anschlag wurde zwar vorläufig abgewehrt, könnte aber jederzeit wieder aufs Tapet gebracht werden. Es ist klar dass es dabei nicht nur um die Spesen für den medizinischen Eingriff geht, sondern um eine prinzipielle Ablehnung der freien Entscheidung.

Die Einführung flexibler Arbeitszeit hingegen, insbesondere die bisher untersagte Nachtarbeit für Frauen, wurde kürzlich im Parlament trotz sozialistischem Misstrauensantrag angenommen. Diese Neuerung, gegen die sich Präsident Mitterrand ausdrücklich ausgesprochen hatte, wurde vor allem von Wirtschaftskreisen im Sinn besserer Rentabilität und Konkurrenzfähigkeit der französischen Unternehmen gewünscht. Wie Nachtarbeit allerdings zur «familiären Dimension» der Frauen passen soll, wurde bis jetzt nicht erklärt.

Frankreichs Vorreiterrolle mit einem aktiven Frauenministerium ist also seit einem Jahr beendet. Und das während man sich z.B. in einzelnen Ländern und Städten Westdeutschlands seit kurzem zu «Gleichberechtigungsbeauftragten» durchringt und in Österreich bei Installierung der sogenannten «schwarzroten Koalition» die sozialistische Staatssekretärin für Frauenfragen allen Befürchtungen zum Trotz im Amt bleiben konnte. Wenn in Frankreich auch bis jetzt gesetzlich verankerte Besserstellungen für die weibliche Hälfte der Bevölkerung nicht wieder aufgehoben wurden, so macht man sich in gut unterrichteten Kreisen keine Illusionen über die weiteren Perspektiven. Verschiedene vorher eingeleitete Aktionen und Zuschüsse für Frauenprojekte wurden zwar nicht direkt eingestellt, zum Teil aber wesentlich gekürzt. Sie sind von kommenden Sparmassnahmen in den nächsten Staatshaushalten voraussichtlich besonders betroffen. Die derzeitige Bürgerblockregierung wagt es andererseits nicht, die Zeiger zu weit zurückzuschrauben. Der Wahlerfolg der Rechtsparteien war 1986 immerhin sehr knapp, und im nächsten Frühling sind Staatspräsidentenwahlen.

*750 Jahre Berlin: Die DDR feiert mit vielen Büchern*

# «Nur det allerbeste»

*Von Horst Hartmann*

*Wenn dieses Jahr zu Ende gegangen ist, werden viele nachdenkliche Berliner feststellen, dass nichts schwerer zu ertragen ist, als eine endlose Reihe von Feiertagen. Post festum, nach 365 Jubiläumstagen dürften die mit Mutterwitz gesegneten Berliner dringend eine Erholungspause benötigen. Auf die Ostberliner wartet dann allerdings noch ein gewaltiger Bücherstapel, dessen Lektüre übrigens Lesern aus dem Westen ebenfalls empfohlen werden kann.*

Bereits auf der Leipziger Buchmesse im Frühjahr ist westlichen Berichterstattern offiziell mitgeteilt worden, die DDR-Verlage wären durch das Berlin-Jubiläum «übers Mass animiert» und würden insgesamt 250 Titel herausbringen. Geht man dieser Ankündigung anhand der Messe-Ausgabe des Buchhändler-Börsenblattes nach, lassen sich etwa 180 Neuerscheinungen und Neuauflagen ermitteln. Die Diskrepanz zur Zahl 250 dürfte darauf zurückzuführen sein, dass nicht alle älteren und noch lieferbaren Titel von den Verlagen angezeigt worden sind. Aber viel wichtiger als das Feilschen um Zahlen erscheinen Niveau und Vielfalt des Riesenstapels in Sachen Berlin. Immerhin kann zunächst festgestellt werden, dass zumindest in der Bundesrepublik noch nie eine derartige Fülle von Büchern aus aktuellem Anlass erschienen sind. Die Jubiläumsbibliothek aus zahlreichen Verlagen stellt ein spätes Echo auf Carl Zuckmayers Bemer-

kung über das Berlin der Weimarer Republik dar: «Diese Stadt frass Talente und menschliche Energien mit beispiellosem Heisshunger, um sie ebenso rasch zu verdauen, kleinzumahlen und wieder auszuspucken.» Sieht man von einem Dutzend hochoffizieller, betont optimistisch gefärbter Veröffentlichungen ab, in denen die «Hauptstadt der DDR» im Mittelpunkt steht, liegt der Schwerpunkt der Titel eindeutig auf der preussischen Geschichte und kulturellen Vergangenheit. Ein Paradebeispiel: 1786 erschien die «Beschreibung der königlichen Residenzstadt Berlin» aus der Feder Friedrich Nicolays, der sich als Verleger, Buchhändler, Publizist und Aufklärer einen Namen schuf. Die jetzt vorliegende Auswahl, mit Berichten über die Spazierfahrten Nicolays in die umliegenden Lustschlösser, wird ergänzt durch zahlreiche Stiche, Radierungen, Gemälde und Zeichnungen.

Viele Bücher vermitteln Informationen über wichtige Abschnitte der preussischen und damit deutschen Geschichte, etwa Ingrid Mittenzwei und Erika Herzfeld über das absolutistische Zeitalter von 1648 bis 1789. Mehr unterhaltend als wissenschaftlich geht der Historiker Wienfried Löschburg mit seinem Buch «Spreegöttin mit Berliner Bär» vor. Seine Miniaturen schildern Menschen und Zeitumstände. Margot Pfannenstiel schildert das Berliner Milieu im 19. Jahrhundert mit August Borsig im Mittelpunkt. Das erklärt den Titel: «Der Locomotivkönig». An eine völlig vergessene Grösse der Gründerära erinnert Manfred Ohlsen mit seiner Biographie des «Eisenbahnkönigs» Bethel Henry Strousberg. Für Strousbergs Wirtschaftsimperium waren zeitweise 100 000 Menschen tätig. Der Herrscher über Eisen- und Stahlwerke und zahllose Fabriken hat übrigens den Zehn-Stunden-Tag eingeführt und schuf viele soziale Einrichtungen.

Von Rolf Weber stammt eine Biographie über den Gelehrten und Abgeordneten Johann Jacoby, dessen Worte von 1848 an Friedrich Wilhelm IV. in die Geschichte eingingen: «Das ist das Unglück der Könige, dass sie die Wahrheit nicht hören wollen.» Neu aufgelegt worden sind auch die Erinnerungen von Bruno Wille «Das Gefängnis zum Preussischen Adler», in dem es sogar Ausgang gab, ferner eine Auswahl der «Berliner Erkundung» des Publizisten Julius Rodenberg. An die dunklen Seiten der angeblich guten alten Zeit erinnern zwei Neuauflagen. 1844 bereitete das Buch «Die Geheimnisse von Berlin» den Lesern schlaflose Nächte. Es handelte sich um eine Sammlung von Kriminalfällen «aus den Papieren eines Kriminalbeamten». Auch die 1872 anonym erschienenen «Briefe über die Galanterien von Berlin», erotisch-delikate Enthüllungen über die feine Gesellschaft, feierten Auferstehung.

Ein Hauch von Nostalgie hat einige Autoren zu Rückblicken auf die 20er Jahre veranlasst. Ergiebig als Quellenwerk dürften sich die Dokumente und Selbstzeugnisse «Kunstmetropole Berlin 1918–1933» erweisen, in der alle Sparten behandelt werden, auch die damals noch neuen Medien Film, Rundfunk und die Unterhaltungskunst. Eine Geschichte des Friedrichstadtpalastes, an dem einst ein Ernst Renz, Max Reinhardt und Erik Charell wirkten, steht ebenso auf dem Programm, wie die Geschichte des Kabaretts «Die Wespen».

Vielversprechend wirkt die Ankündigung des im Herbst vorliegenden Buches von Jürgen Schebera «Damals im Romanischen Café – Künstler und ihre Lokale im Berlin der zwanziger Jahre». Vorgestellt werden legendäre Lokale wie Schwannecke, Mutter Menz, Schlichter und Nobelherbergen wie das Adlon, Eden und Kempinski.

Eine zweibändige Auswahl beschäftigt sich an Hand von Kritiken mit dem Berliner Theater von 1889 bis 1933; es geht vor allem um Inszenierungen grosser Regisseure wie Otto Brahm, Max Reinhardt, Leopold Jessner und Erwin Piscator. Nach 1918 zollte auch die Moskauer Avantgarde Berlin ihren Tribut, wie eine Auswahl «Russen in Berlin» mit Texten von Pasternak, Tretjakow, Eisenstein und Meyerhold zeigt.

Neben Führern zu Bauten und Denkmälern erscheint eine Reihe wissenschaftlicher Werke zur Architekturgeschichte, Werke über den Platz der Akademie – der einst zu den schönsten Europas zählte –, über die Museumsinsel sowie das Schauspielhaus. Auf Profan- und Industriebauten in neun Stadtbezirken verweist eine Publikation der Ostberliner Bauakademie «Berlin, Architektur von Pankow bis Köpenick». Über den für die Entwicklung der Stadt wichtigen Architekten Ludwig Hoffmann, der Pläne für das Märkische Museum und Krankenhäuser entwarf, liegt eine Monographie vor.

Bildbände wie «Bauen in Berlin» richten sich nicht nur an Fachleute. Das Buch konzentriert sich auf neue oder rekonstruierte Bauten der Innenstadt. Zu den Prachtwerken zählt der Bildband von Laurenz Demps «Der Gensd 'armen-Markt». Beachtung verdient auch der erste Band über grosse Baumeister, wie Knobelsdorff, Gilly, Semper, Gropius. Auf sakrale Bauten verweisen mehrere Neuerscheinungen. Auch über den jüdischen Friedhof in Weissensee liegt ein Band vor. Zu jenen Büchern, die sich nicht an alle und jeden wenden, zählt eine umfangreiche Schulgeschichte der Stadt. Freunde klassischer

Musik seien auf die Kombination von Buch, Kassette nebst Porzellanplakette über die Musikstadt verwiesen. Mehrere Bücher beschäftigen sich mit dem Berliner Jargon. An Sammler wenden sich Titel über das Verkehrswesen, speziell über Brücken, S-Bahn, Strassenbahnen und Kanäle sowie die Geschichte des Flugplatzes Johannisthal.
Unter das Stichwort Kuriosa fallen Veröffentlichungen über die Berliner Küche, eine Auswahl über Eckensteher, Blumenmädchen und Stiefelputzer. An Ur-Berliner wendet sich ein Ratebuch, bei dem die Namen von 100 berühmten Berliner gesucht werden. Auch an die Dreikäsehochs ist gedacht. Für sie gibt es ein kleines Reisebuch; eine Verssammlung über Strassen- und Plätzenamen und eine Sammlung von Witzen über Kinder. Eine Kostprobe: «Was kannst du mir über Goethe sagen», fragt der Lehrer. Der Schüler: «Nur det allerbeste»!
Wer das Urwüchsige an den Berlinern liebt, findet es in Daniela Dahns «Prenzlauer Berg-Tour». Die Herausgeberin lässt die Menschen der alten Proletariergegend selbst zu Wort kommen.
Eine Prise Tucholsky bieten Klaus Walther und Werner Liersch mit ihrer Anthologie «Berlin Hauptstadt der DDR – ein Reiseverführer», für den auch im Westen bekannte Autoren wie Günter de Bruyn, Fritz Rudolf Fries, Heinz Knobloch, Günter Kunert und Lothar Kusche Feuilletons beisteuerten.

Von Karl Kraus stammt die bissige Bemerkung: «In Berlin wächst kein Gras. In Wien verdorrt es.» Hätte der Fackel-Herausgeber das Jahr 1987 noch erlebt, würde er sich vermutlich über die doppelten Jubiläumsfeiern im geteilten Berlin recht abfällig äussern. Aber der Bücherstapel über Berlin wäre etwas für ihn gewesen: «In Berlin wächst kein Gras, aber dafür schiessen Bücher über die Stadt wie Pilze aus dem Boden...».